

1945: Der ASKÖ ersteht neu



Österreich ist wieder frei – Der ASKÖ ruft
seine Aktiven auf – Große Not an Sportplätzen –
Der Arbeitersport öffnet sich

Die Befreiung Österreichs

Im Frühjahr 1945 trat der Zweite Weltkrieg in Europa in seine letzte Phase ein. Österreich, das bis zu diesem Zeitpunkt vor allem unter heftigen Bombenangriffen zu leiden hatte, wurde nun auch Schauplatz von Kampfhandlungen. Anfang April rückte die Rote Armee gegen Wien vor. Ganze Stadtviertel Wiens waren durch insgesamt 52 Bombardements in Schutt und Asche gelegt worden. Mehr als 20.000 Häuser und 120 Brücken wurden bis zum Ende der Kämpfe zerstört, 3000 Bombentrichter zernarbten Straßen und Plätze. Die deutschen Truppen befanden sich bereits in vollem Rückzug, doch bis zum letzten Augenblick erschossen SS-Streifen Deserteure – echte und vermeintliche. Drei Mitglieder der Widerstandsgruppe um Major Karl Szokoll wurden noch am 8. April am Floridsdorfer Spitz gehenkt, zur selben Zeit, als sowjetische Truppen bereits Wien besetzten. Es war dieser Gruppe aber zuvor gelungen, den Verteidigungsplan von Wien der sowjetischen Führung quer durch die Front zu überbringen, was zahlreiche kulturelle und wirtschaftliche Einrichtungen vor weiterer Zerstörung bewahrte. Leider waren zu diesem Zeitpunkt die meisten Sportanlagen der Stadt bereits beschädigt oder zerstört. Am 13. April hatte die Rote Armee die Schlacht um Wien gewonnen, die weitere Befreiung Österreichs war nur mehr eine Frage von Tagen. Auch in den Bundesländern ergriffen Widerstandsgruppen die Initiative. In Innsbruck konnten die Amerikaner am 3. Mai kampflos in eine rot-weiß-rot beflaggte Stadt einziehen und wurden von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. In Klagenfurt wurde noch vor dem Einmarsch der Briten und Jugoslawen eine Widerstandsregierung gebildet,



Bewährte Demokraten werden an die Spitze der Republik gestellt: Dr. Karl Renner wird provisorischer Staatskanzler. Zum zweiten Mal ist er Baumeister der Republik.

in Graz trat den Russen am 9. Mai eine provisorische Landesregierung entgegen.

Bilanz des Grauens

Mit der deutschen Kapitulation gingen mehr als sieben Jahre Schreckensherrschaft, Krieg und Barbarei zu Ende. Die Alliierten teilten Österreich in vier Besatzungszonen – eine gewaltsame und unnatürliche Aufteilung, unter der vor allem der Osten in den nächsten 10 Jahren stark zu leiden hatte. Die Demarkationslinie zwischen der US-Armee und der Roten Armee verlief sogar quer durch Städte und stellte in der ersten Zeit eine hermetisch geschlossene Grenze dar.

Die schreckliche Bilanz des Krieges wurde den Menschen erst langsam bewußt. Tausende Österreicher und

Österreicherinnen waren während der Nazi-Tyrannie als Widerstandskämpfer zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Zehntausende waren in Konzentrationslagern, Gestapogefängnissen und Zuchthäusern auf oftmals bestialische Weise ermordet worden. Hunderttausende waren gefallen oder Opfer von Bombenangriffen geworden, standen vor zerstörten Häusern und Wohnungen, mußten flüchten. Für viele war es ein Kampf ums nackte Überleben. Wer konnte in einer solchen verzweifelten Situation Zeit und Gedanken für den Sport haben . . . ?

Alle Kräfte für den Aufbau

Der Nationalsozialismus hatte ein Trümmerfeld in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und auch moralischer Hinsicht hinterlassen.

Nach Jahren der Unterdrückung und der Angst sehnten sich die Menschen nach einem Leben in Freiheit und nach ein bißchen Freude. Im allgegenwärtigen Chaos der ersten Nachkriegstage und -wochen konnten daher alle Anstrengungen nur mehr dem Wiederaufbau gelten, einem Wiederaufbau von Materiellem ebenso wie von Ideen. Für die Funktionäre und Funktionärinnen der Sozialdemokratie bedeutete dies natürlich in erster Linie die Neugründung der SPÖ und ihrer Vorfeldorganisationen. Gerade aus Konzentrationslagern und Gefängnissen zurückgekehrt, der Verfolgung und den Kriegswirren auf mitunter abenteuerlichen Schicksalswegen entronnen, machten sich die Mitglieder der Arbeiterbewegung unverzüglich an diese Aufgabe. Alle sozialdemokratischen Organisationen, die 1934 verboten worden waren, sollten wiedererrichtet werden, so auch die Vereine und Verbände des Arbeitersportes.

Vom Chaos zur Kultur

Die Menschen in Österreich waren arm, hungerten und froren. Nahrung war die oberste Sorge, Kleidung und Wohnung die nächste. Angesichts der allgemeinen Not war es ein eindrucksvolles Zeichen des Kulturwillems der österreichischen Bevölkerung, daß unmittelbar nach Kriegsende ein intensives Kulturleben einsetzte. Auch die Arbeiterbewegung stellte ihre Stärke und ihr hohes Niveau dadurch unter Beweis, daß sie trotz des vorherrschenden Elends ihre eigenen Kulturorganisationen rasch wiedererrichtete. Ihre erste Forderung galt dem Recht auf Leben, dem Recht auf Freude, dem Recht auf Kraft und Schönheit, freilich im ureigensten Sinne der Arbeiterkultur, sowie der Wiedergutmachung. Sportliche Betätigung brachte den Menschen gerade in diesen tristen Nachkriegstagen Lebensfreude

und Lebensbejahung und war für viele eine wichtige Kraftquelle.

Das politische Leben konsolidiert sich

Die Neuorganisation des politischen Lebens im Osten Österreichs erfolgte relativ rasch. Bereits am 13. April – nördlich der Donau wurde noch gekämpft – besaß Wien eine eigene Gemeindeverwaltung und einen Bürgermeister, General Theodor Körner. Für die Arbeitersportbewegung hatte er bis 1934 als Obmann des WAT gewirkt. Von hier aus wird die Rolle verständlich, die er bei der Wiedergründung des ASKÖ spielte. Am 14. April trafen die Revolutionären Sozialisten unter der Führung von Felix Slavik und Josef Afritsch mit den Sozialdemokraten um Renner, Helmer und Körner zusammen und gründeten die Sozialistische Partei. Drei Tage später wurde auch die Österreichische Volkspartei als Nachfolgepartei der Christlichsozialen gegründet. Ihre prominentesten Vertreter waren Felix Hurdes, Leopold Figl, Julius Raab und Leopold Kunschak. Mitte April wurde die Gründung eines überparteilichen Gewerkschaftsbundes beschlossen, der per 30. April vom sowjetischen Militärkommando registriert wurde und in der Folge seine Tätigkeit aufnahm. Die Arbeiterkammern wurden im August 1945 wiedererrichtet. Die provisorische Staatsregierung Renner, bestehend aus 30 Mitgliedern der drei von den Besatzungsmächten akzeptierten Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ), wurde am 27. April von Marschall Tolbuchin anerkannt und erklärte die Unabhängigkeit Österreichs.

Die Zweite Republik Österreich wurde zwei Tage später von Dr. Karl Renner im ehemaligen Reichsratsaal des Parlaments proklamiert.

Ein historischer Aufruf

Der ASKÖ sollte wiedergegründet werden – das stand fest. Aber die Verhältnisse waren im April 1945 – in der Stunde „Null“ – chaotisch. Viele Sportler und Funktionäre hatten ihr Leben verloren oder befanden sich noch in Gefangenschaft. An eine Kontaktaufnahme zu den Bundesländern war in dieser Situation nicht zu denken. Während in Oberösterreich noch gekämpft wurde, fanden sich in Wien bereits die ehemaligen Vertreter der Arbeitersportverbände zusammen. Sie kamen aus allen Sparten und Verbänden, unter



Für die 20.000fache Ausfertigung dieses Aufrufs war das Papier denkbar schwer zu beschaffen.

ihnen waren Funktionäre von den Arbeitern, den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrern, den Naturfreunden, den Arbeiterfußballern sowie den Arbeiterschwimmern. Es war also bereits im Augenblick der Neugründung eine breite Vielfalt von Ar-



Sie gehörten zu den treibenden Kräften im wiedererstandenen ASKÖ: Franz Winterer, flankiert von Ludwig Treybal (links) und Hans Gastgeb.

beitersportgruppen und -verbänden gegeben, auch wenn es sich im Grunde nur um eine Handvoll Personen handelte.

Franz Winterer wird der erste Vorsitzende

Der erste provisorische Ausschuß wurde von den „alten“ Wiener Arbeitersportfunktionären Ludwig Treybal, Konrad Zaninot, Josef Zilker, Wilhelm Lofhagen, Franz Putzendopler und Anton Schneider gebildet. Auf der Suche nach einem Vorsitzenden wandten sie sich zunächst an Theodor Körner, den ehemaligen WAT-Zentralobmann. Körner mußte zwar wegen Arbeitsüberlastung ablehnen, da er das Amt des Wiener Bürgermeisters übernommen hatte, schlug aber seinerseits Franz Winterer, damals Unterstaatssekretär für das Heerwesen in der provisorischen Regierung Karl Renner, für diese Position vor. Winterer erklärte sich einverstanden und übernahm den Vorsitz. Die Sekretariatsgeschäfte führte Ludwig Treybal eh-

renamtlich. Treybal war 1934 verhaftet und in das Anhaltelager Wöllersdorf gebracht worden. Nach seiner Freilassung hielt er ungeachtet der Gefahren die Verbindung mit allen Bundesländern aufrecht. Daß die Wiedererrichtung des ASKÖ so rasch erfolgen konnte, war zu einem guten Teil diesen, während der gesamten Nazizeit intakten, Verbindungen zu verdanken. Treybal war in den ersten Jahren nach dem Krieg zusammen mit Präsident Franz Winterer in allen wichtigen österreichischen Sportgremien vertreten.

Zuerst galt es, die ehemaligen Sportler und Funktionäre zu sammeln, die sich schon in Wien aufhielten. Franz Winterer formulierte daher mit seinen Mitarbeitern einen Aufruf an die „Arbeiter-Sportler Österreichs“, der für den ASKÖ aus gutem Grund als historisch bezeichnet werden kann. In diesem Flugblatt, das im Mai 1945 in 20.000 Exemplaren verbreitet

wurde, forderten die zehn Unterzeichneten die Arbeitersportler auf, ihre Tätigkeiten in den jeweiligen Verbänden, Gruppen und Vereinen wieder aufzunehmen, sich für die Rückgabe des geraubten Eigentums einzusetzen und sich mit der Zentrale in Verbindung zu setzen.

Der Neubeginn ist mühsam

Da der ASKÖ 1934 seine Tätigkeit nicht freiwillig, sondern durch Verbot eingestellt hatte, wurde er 1945 im streng juristischen Sinn nicht neu gegründet. Er knüpfte vielmehr an seine frühere Arbeit an, was mit Bescheid des Staatsamtes für Inneres vom 16. Oktober 1945 eine legale Grundlage erhielt. In diesem Bescheid wurde die Wiederaufnahme der Tätigkeit des ASKÖ genehmigt. Die Wiederherstellung der Teilorganisationen erwies sich zunächst als äußerst schwierig. Durch die Besetzung und Teilung Österreichs in vier Zonen mit Militärverwaltung war die Kommunikation zwischen den Ländern oft nur unter erschwerten Be-

„Auch der Arbeitersport regte sich sogleich in den ersten Tagen der Besetzung Wiens durch die Russen. Schon im April 1945 kamen drei Genossen zu mir in den Roten Saal des Wiener Rathauses. Es waren dies die Wiener Arbeiterturner Konrad Zaninot und Ludwig Treybal sowie der Naturfreund Willi Lofhagen. Ihre zum Großteil bereits in der Illegalität von 1934 bis 1945 aufrechterhaltenen Gruppen- und Grüppchenverbindungen führten zur augenblicklichen Aktion. Und diese spontane Zusammenarbeit hat sich durchaus erfüllt, hat geschaffen, was heute vor uns als der lebendige Arbeitersport steht und damals in dem wiedergeborenen ASKÖ 66 Franz Winterer

dingungen möglich. Dennoch waren bis Ende Juni 1945 in Wien bereits 20 Arbeiter-Fußballvereine aktiv geworden und schlossen sich dem VAFÖ an. Von Wien aus bestand bereits Verbindung mit Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark. Der ASKÖ, der Arbeiter-Turn- und Sportbund, der VAFÖ, der ARBÖ, die Naturfreunde, der VAKÖ und der ASV waren wiedergegründet und hatten den Sportbetrieb – freilich unter primitivsten Bedingungen – wieder aufgenommen. Diese Gründungen, denen ähnliche in den Bundesländern folgten, hatten vor allem vermögensrechtliche Bedeutung, zeigten aber auch das Bestreben, möglichst rasch den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Die Liquidierung des Vermögens der ehemaligen Deutschen Turnvereine und die Rückgabe aller Einrichtungen an österreichische Organisationen zog sich allerdings bis in die 50er Jahre. Nach und nach standen wieder Räumlichkeiten für die Verbandstätigkeit zur Verfügung. In der Teinfaltstraße wurde ein Sekretariat des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, des ASKÖ und des ARBÖ eingerichtet, die Naturfreunde waren wieder in ihr Vereinshaus in der Diefenbachgasse gezogen. Auch publizistisch konnte der ASKÖ trotz größter Papierknappheit bald in

Erscheinung treten. Je ein Mitteilungsblatt des ASKÖ, ARBÖ und TVN erschien vierteljährlich. Mit der Redaktion des „Offiziellen Mitteilungsblattes für die dem ASKÖ angeschlossenen Verbände“ wurde Konrad Zaninot beauftragt. Der ATUS brachte ab Jänner 1946 eine technische Monatsschrift, den „Übungsleiter“ heraus, der mit 1. Jänner 1948 vom ASKÖ übernommen und später in den „ASKÖ-Sport“ integriert wurde. Mit 1. Juni 1947 wurde auch eine eigene ASKÖ-Pressekorrespondenz herausgegeben, die 146 Stellen laufend mit Informationen über den Arbeitersport versorgte.

Die Zentralstelle für die Wiedererrichtung des Österreichischen Sports (ZÖS)

Im April 1945 war bereits von anderer Seite ein Aufruf an die österreichischen Sportlerinnen und Sportler ergangen, der von Angehörigen verschiedener Parteirichtungen unterzeichnet war. Dieser Arbeitsausschuß strebte durch die Einrichtung der „Zentralstelle für die Wiedererrichtung des österreichischen Sports“, kurz ZÖS genannt, eine Vereinheitlichung des Sports in Öster-

reich an. Schon Ende Mai führte die ZÖS im Großen Konzerthausaal eine Veranstaltung unter dem Titel „Sport-Akademie“ durch. Bald wurde jedoch offenkundig, daß die ZÖS kommunistisch dominiert war. Mit Unterstützung der Besatzungsmacht und mit mehr oder weniger Geschick versuchten kommunistische Funktionäre, die Führung im Sport an sich zu reißen. Ein sogenannter Sicherstellungsausschuß beschlagnahmte zahlreiche Objekte und Einrichtungen von Sportvereinen. Die Bestände der Arbeitersportorganisationen waren 1934 eingezogen und später von der nationalsozialistischen Einheitsorganisation „Deutscher Turnverein“ übernommen worden. Bei der Rückgabe dieser Einrichtungen gab es oft Probleme und auch Auseinandersetzungen mit kommunistischen Funktionären. Die Reaktivierung des Arbeitersports bereitete den in der ZÖS zusammengefaßten oder in sie hineinmanövrierten Vereinen großes Unbehagen. Zwangsläufig waren auch Arbeitersportler bei der ZÖS, weil ja in den Nachkriegswirren noch nicht an allen Stellen jemand da war, der eine Auffangfunktion ausgeübt hätte. Die KP hatte zwar auf der einen Seite die Weisung herausgegeben, nur neutrale Organisationen (allerdings unter ihrer Führung) zu schaffen, schloß jedoch andererseits über ein Kontaktkomitee Vereinbarungen mit dem ASKÖ. Diese Taktik erkannten viele Funktionäre nicht rechtzeitig, und es bedurfte mühevoller Aufklärungsarbeit.

Streit um eine Turnhalle

Franz Endlicher vom WAT berichtet: „Zunächst habe ich einmal versucht, mit Gleichgesinnten Kontakt aufzunehmen. Und dann war die Frage die, was geschieht mit dem Vermögen des „Deutschen Turnvereins“? Der war in der Schleifmühlgasse beheimatet. Da habe ich mich sofort

Zentralstelle für die Wiedererrichtung des
Österreichischen Sportes
Wien I., Rathausstrasse 9

EINLADUNG

zu der am
Sonntag, den 27. Mai 1945 im
Grossen Konzerthausaal
stattfindenden

Sport - Akademie

unter Mitwirkung der
hervorragendsten Kräfte in

BOXEN
SAAL-RADSPORT
RINGEN
STEMMEN
TURNEN
JIU-JITSU
GYMNASTIK

670

Beginn 15 Uhr
Kartenverkauf im Sekretariat Wien I., Rathausstrasse 9

hinbegeben, im Namen der ZÖS Partei dort ergriffen, und dann sind wir eingezogen. Ja, das war teilweise im Namen der ZÖS, zum Teil schon als WAT. Ich war halt in diesem Fall aktiv, da haben sie nichts machen können. (...) Die Verwaltung des Hauses wurde ursprünglich von der ZÖS durchgeführt, und erst zitterweise hat man das zurückgedrängt, damit es der WAT bekommen hat.“

Kampf gegen den kommunistischen Einfluß

In ideologischer Hinsicht ging es darum, den Einfluß der Kommunisten zurückzudrängen und den Sport „rein sozialistisch“ wiederaufzubauen. Bei der Länderkonferenz vom 27. Oktober 1945 wurde die ZÖS als österreichische Sportvertretung abgelehnt. Trotz einiger Gegenstimmen wollte man sich auf eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht einlassen – eine Linie, die auch von anderen sozialistischen Organisationen verfolgt wurde. Diese Auseinandersetzung spielte sich vor allem auf Bezirks- und Vereinsebene ab; in den gerade erst gegründeten Fachsparten waren die Kommunisten chancenlos. In Wien wurde im WAT ein zäher Kampf um die Vormachtstellung ausgetragen. Erst nach der Rückkehr von Franz Mayer, dem späteren geschäftsführenden Obmann des ASKÖ-Landesverbandes Wien, konnten die Kommunisten ausgeschaltet werden. Bei der ersten Länderkonferenz wurde auch aus der Steiermark und Kärnten berichtet, daß man sich erfolgreich gegen kommunistischen Einfluß gewehrt habe.

Leopold Stipkovich, der zweite Obmann des WAT nach 1945, erinnert sich an diese Auseinandersetzungen: „Durch die niemals abgerissene Verbindung, wenn auch stark beeinflusst von Kommunisten, fanden wir uns gleich nach 1945 zur Wiedergründung des WAT zusammen. Wir müs-



Dem WAT gelang es, die Turnhalle in der Schleifmühlgasse von der ZÖS zurückzubekommen. Später mußte er sie aber durch gerichtliche Entscheidung an den ÖTB abtreten.

sen uns natürlich eingestehen, daß viele unserer besten Genossinnen und Genossen nach dem 12. Februar zu den Kommunisten gegangen sind. Viele waren mit dem Zaudern der SP-Parteiführung nicht ganz einverstanden. Der Obmann Renczes war Kommunist, der Kassier war Kommunist, der Sekretär Kirschner war Kommunist. In meinem eigenen Bezirk mußte ich gegen einen guten Freund bei einer Wahl antreten und

habe den Obmann nur nach vielen Vorbereitungen geschafft.“

Aus den verschiedenen politischen Richtungen kamen viele Vorschläge zum Neuaufbau des österreichischen Sports. Besonders stark wurde die sogenannte „Eintopf-Idee“ propagiert: die Schaffung eines einzigen „Österreichischen Sportverbandes“, dem alle „Spartenverbände“ untergeordnet werden müßten. Unter Führung von Franz Winterer fand mit Vizekanzler Adolf Schärf eine Aussprache der ASKÖ-Funktionäre statt, bei der einhellig festgelegt wurde, daß der ASKÖ, genau wie

Franz Winterer – Der erste ASKÖ-Präsident nach 1945

Im Gründungsjahr der Arbeiter-Turnbewegung geboren, kam Franz Winterer schon in seiner frühen Jugend mit dem Sport in Berührung. Er erlernte den Beruf eines Musikers – er war Violinist –, wurde nach dem Ersten Weltkrieg aber Berufsoffizier. Seine Beziehung zum Sport stammte aus eigener Begeisterung, denn er war aktiver Turner, Skiläufer, Schwimmer und Leichtathlet. Franz Winterers langjährige bergsteigerische Tätigkeit qualifizierte ihn auch als Leiter von Alpinausbildungen und Hochgebirgskursen. Er war seit jeher ein überzeugter Sozialdemokrat, was durchaus Parallelen zum „roten General“ Theodor Körner zuläßt. Für Franz Winterer war der Erfolg des Sozialismus nur dann möglich, wenn auch der einzelne seine ganze Kraft, seine Ausdauer und sein Können in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Dieser Maxime blieb er sein Leben lang treu. Vor dem Krieg war er als Schutzbundfunktionär aktiv, ab 1945 widmete er sich dem Arbeitersport und den Naturfreunden.

Nach der Wiedererrichtung der Republik Österreich wurde er zum Generalmajor befördert und von Staatskanzler Dr. Karl Renner als Unterstaatssekretär für das Heerwesen in die Regierung berufen. Er war somit der erste General der Zweiten Republik. Anfang 1946 mußte über Einspruch des Alliierten Kontrollrates – die westlichen Alliierten fürchteten eine Remilitarisierung Österreichs



Franz Winterer war eine der herausragendsten Persönlichkeiten des Arbeitersports nach 1945.

– das Staatssekretariat aufgelöst werden. Im Grunde war Franz Winterer der erste – und für lange Jahre auch wieder letzte – Verteidigungsminister Österreichs. Er zog in der Folge als Abgeordneter in den ersten frei gewählten Nationalrat ein, dem er bis 1949 angehörte. Gemeinsam mit dem ÖVP-Abgeordneten Dr. Scheff brachte er 1948 das Sporttotogesetz im Nationalrat ein.

Winterer scheute sich 1945 nicht, verantwortungsvolle Positionen im wiedererrichteten ASKÖ und bei den Naturfreunden zu

übernehmen. Er übernahm die Präsidentschaft des ASKÖ, die er bis 1966 innehatte. Gleichzeitig wurde er Bundesobmann der Naturfreunde, übte somit eine Doppelfunktion aus, die er stets positiv zu nutzen wußte. Franz Winterer war Mitbegründer des Österreichischen Bundessportrates und des Österreichischen Olympischen Comité, dessen Vizepräsident er bis 1968 war. Bei der Schaffung dieser Organisationen wie auch der Landessportgesetze, die seiner vorausschauenden Konzeption entsprachen, erwarb er sich große Verdienste. Lange Zeit gehörte er der Naturfreunde-Internationale als Leitungsmittglied an. Seine herausragenden Leistungen wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt, darunter dem Großen Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich, der Victor-Adler-Plakette der SPÖ und der Pierre de Coubertin-Medaille des ÖOC.

Franz Winterer sagte einmal, daß der Arbeitersport stets mit jahrelangem Vorsprung Probleme aufgezeigt und Wege gewiesen hatte, die zuerst verlacht, dann verspottet und schließlich allgemein als richtig erkannt wurden. Die Leitlinien des Arbeitersports waren für ihn der lebendige Beweis, daß die demokratische Arbeiterbewegung dem Fortschritt, der Freiheit und dem Frieden diene. Sein persönlicher, vielzitiertes Leitsatz lautete daher: Sportler zu sein ist gut. Sozialist zu sein ist gut. Beides zu sein ist besser.

Im 80. Lebensjahr stehend, verstarb Franz Winterer am 8. November 1971 in Wien.

alle anderen Organisationen, wieder auf- und ausgebaut werden sollte, und zwar vollkommen unabhängig. Zu den anderen Sportorganisationen wollte man eigene Verbindungen herstellen. Die Substanz des Arbeitersportverbandes dürfe jedoch nicht angetastet werden.

Andere Verbände formieren sich

Am 2. Mai 1945 wurde in Wien die Österreichische Turn- und Sport-UNION als christlich-soziales Pendant zum ASKÖ gegründet. Ihre geistigen Wurzeln gehen auf die christlich-deutsche Turnbewegung zurück; sie ist die Nachfolgeorganisation der „Christlich-Deutschen Turnerschaft“. Die ÖVP wollte den vor

allem für die Jugend wichtigen Bereich des Sports nicht der politischen Gegenseite überlassen, auch wenn die offene Feindschaft der Systemzeit großteils überwunden war. Im Sommer 1945 kam die Tätigkeit der UNION in Schwung, Leichtathleten und Turner wurden zu einer Sammlung aufgerufen, um das erste Plakat finanzieren zu können. Für die Sportler der UNION-Vereine galt Gleiches wie für die Arbeitersportler: der Wiederaufbau des Sportbetriebs stand im Mittelpunkt – denn auch sie turnten in „Sporthallen“ ohne Fenster, ohne Heizung, ohne Geräte. Die Verbandszeitschrift „UNION-Post“ berichtete über katastrophale sportliche Randbedingungen: unterernährte Schwerathleten, Ruderer

ohne Boote und Bootshäuser, Tennis- und Tischtennispieler ohne Bälle.

Erste Lehrgänge des Dachverbandes begannen im September, der Sportverkehr mit dem Ausland wurde 1946 wieder aufgenommen. Auch die UNION hatte einen ähnlich starken Aufschwung wie der ASKÖ zu verzeichnen. Die Zusammenarbeit in den offiziellen Sportgremien war durchaus positiv, wenngleich die unterschiedliche ideologische Grundlage noch stark betont wurde. Mit der Neubildung von ASKÖ und UNION war bei den Dachverbänden eine eindeutige Polarisierung gegeben, die erst durch die Gründung des „Allgemeinen Sportverbandes Österreichs“ (ASVÖ) im Jahr 1949 eine



Auch in den Bundesländern – wie hier in Linz – mußten die Sportler unter schwierigsten Bedingungen neu anfangen.

Abschwächung erfuhr. Die Gründung des ASVÖ steht in direktem Zusammenhang mit der Einführung des Sporttotos in Österreich und wird daher an anderer Stelle ausführlich behandelt.

Nach Kriegsende war auch der sogenannte „Hauptverband für Körpersport“ wieder aktiv geworden. In diesem Verband, der nach dem ersten Weltkrieg gegründet worden war und bis 1934 bestanden hatte, waren einzelne Fachsparten zusammengefaßt, so etwa der Österreichische Ski-Verband, der Gewichtheberverband, der Fechtverband und andere. Aufgrund seiner Interessensvertretung für Fachverbände kann der Hauptverband als Vorläufer des Bundessport-Fachrates gelten. Die Vertreter dieses Hauptverbandes stemmten sich vehement, letztendlich aber vergeblich gegen die Schaffung einer österreichischen Sportorganisation, der späteren BSO. ASKÖ und UNION bekämpften ihn gemeinsam als unliebsamen Konkurrenten und konnten ihn bis Ende der 40er Jahre zurückdrängen. Nach der Schaffung der Bundessportorganisation im Jahr 1949 fiel er in Bedeutungslosigkeit. Neben den Dachverbänden waren auch die ersten Fachverbände wie-

der tätig geworden. Sie vertreten rein spartenspezifische Interessen und sind auf den Leistungs- und Spitzensport ausgerichtet. Als erster gesamtösterreichischer Fachverband etablierte sich der Schwerathletikverband am 11. Mai 1945 in Wien. Natürlich waren bald nach Kriegsende auch andere Sportarten aktiv, wenngleich die Begleitumstände dazu nicht besonders günstig waren. Flugsportler, Schützen und Judokas durften sich überhaupt nicht mehr betätigen, da ihre Sparten unter die „Wiederaufrüstungsgefahr“ fielen und von den Besatzern verboten wurden. Dafür agierten Hockeyspieler, Fechter, Kegler, Leichtathleten, Boxer und andere Sportler, wenngleich unter unsagbar schwierigen Bedingungen. Auch die Eiskunstläufer trainierten trotz zerstörter Kunsteisbahnen, um rasch wieder Anschluß an die internationale Klasse zu finden. Der Leichtathletikverband, der Ski- und der Schwimmverband wurden kurz nach Kriegsende wiedergegründet und boten den Sportlerinnen und Sportlern ihre vorerst bescheidenen Aktivitäten an.

Der Sport liegt in Trümmern

Bis Ende 1945 nahmen 20.000 Aktive des ASKÖ in 840 Vereinen ihre „sportliche“ Tätigkeit wieder auf, die in erster Linie darin bestand, den Schutt wegzuräumen, die Kriegsschäden auf den Sportanlagen zu beheben und unter schwierigsten Verhältnissen einen vorerst bescheidenen Sportbetrieb aufzubauen. Beinahe alle Sportstätten waren zerstört oder unbenutzbar, und es mangelte an Baustoffen für Reparaturen und Wiederaufbau. Aktivität und Solidarität vollbrachten wahre Wunder. Man half sich gegenseitig, wo es nur ging, und so wurde trotz Hunger und Not unglaublich viel geleistet. Baumaterial konnte man nur auf Umwegen oder im Tauschverfahren auftreiben. Idealismus und Improvisation waren in diesen ersten schwierigen Monaten unabdingbar. Daß die leidgeplagten Menschen unter diesen Bedingungen Zeit und Muße für den Sport fanden, ist kaum zu glauben. Als Bekundung eines starken Überlebens-



willens übte er jedoch eine wichtige psychologische Funktion aus. Anders ist es nicht zu erklären, daß sich bereits am 1. Mai, während rund um Wien die Kampfhandlungen andauerten, ein zusammengestoppeltes österreichisches Fußballteam und eine sowjetische Auswahl gegenüberstanden. Das Ergebnis war völlig unwichtig, essentiell war nur die Aktivität.

Hunger, Armut, Idealismus

Für den einzelnen stand in dieser Zeit oft die Sicherung des nackten Lebens im Vordergrund. Das Bedürfnis nach einem geregelten Einkommen und damit die Möglichkeit notdürftigster Verpflegung waren vorrangig. Auf politischer Ebene galt – trotz vierfacher Besetzung – das Hauptinteresse der Wiedererrichtung eines demokratischen Österreich. Die politische Situation zeigte nach den Wahlen von Parlament und Landtagen sowie des Bundespräsidenten erste Ansätze zu einer Festigung, was man von der wirtschaftlichen Situation des Landes nicht behaupten konnte. Der tägliche Kaloriensatz der streng rationierten Lebensmittel hatte im Mai 1945 im Osten Österreichs teils nur 350 Kalo-

Mit einfachen Mitteln und einem großen Maß an Idealismus und Solidarität wurde in relativ kurzer Zeit eine imposante Aufbauarbeit geleistet.

rien pro Tag betragen – das war weniger als das absolute physiologische Existenzminimum. Todesfälle wegen Unterernährung standen auf der Tagesordnung. Nach einer kurzzeitigen Verbesserung im Frühjahr 1946 sanken die Rationen für Normalverbraucher erneut auf 700 Kalorien ab, erst durch die Einrichtung eines Lebensmittelministeriums konnte die Situation allmählich entschärft werden. Der Mangel an Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs begünstigte die Bildung eines schwarzen Markts, auf dem gegen gigantisch überhöhte Preise praktisch alles zu bekommen war.

Die Sportler stehen noch auf schwachen Beinen

Neben dieser existenzbedrohenden materiellen Not bestimmte Unsicherheit im Inneren den Nachkriegsalltag. Es kam zu Plünderungen, Vergewaltigungen und Raubüberfällen, in der sowjetischen Zone auch zu Verschleppungen. In Wien war der Zonenübergang für den einzelnen stets mit einem unkalkulierbaren Risiko verbunden.

Das Sportleben setzte diesen widrigen Umständen zum Trotz unmittelbar nach der Befreiung wieder ein. Die ersten Fußball-Wettkämpfe wurden ausgetragen, freilich unter abenteuerlichen Bedingungen. Im Juni kamen zum Finale um den „Befreiungspokal“ bereits 17.000 Zuseher, obwohl kaum Straßenbahnen fahren, Autos nur in Form von russischen Armeefahrzeugen zu sehen waren und selbst der Fußmarsch durch verschüttete Gehsteige und aufgerissene Straßen, über Schuttberge und an einsturzgefährdeten Häusern vorbei äußerst gefährlich und beschwerlich war.

Norbert Adam, in den fünfziger und sechziger Jahren als Fachgruppensekretär des ASKÖ tätig, hat diese Tage als Jugendlicher miterlebt und erzählt von seinen Eindrücken: „Ich weiß, daß in Wien nach dem Krieg nur vier Sportanlagen unversehrt zur Verfügung gestanden sind, alle anderen waren entweder stark beschädigt, zerstört oder von den Besatzungsmächten in Beschlag genommen. Das erste Sportereignis fand statt, als im Norden Wiens noch gekämpft wurde. Es war ein Freundschaftsspiel Sportklub gegen Vienna auf dem Sportklubplatz, so um den ersten Mai herum. Im Vorspiel trat

eine Fußballauswahl Wiens gegen die sowjetischen Besatzungstruppen an. Noch im Sommer gab es auch ein Radkriterium in der Innenstadt. Die Zuschauer standen dabei auf den Schuttbergen längs der Strecke wie auf einer Naturtribüne. Gefahren wurde auf einem Kurs, der vor dem Rennen von den Zuschauern und auch den Fahrern in mühseliger Arbeit befahrbar gemacht wurde. Schlaglöcher mußten erst zugeschüttet werden, um die Veranstaltung überhaupt durchführen zu können.



Weder Hunger noch schlechte Ausrüstung konnte die wahrhaft Sportbegeisterten von ihren Aktivitäten abhalten.

Mit zerbeulten Rädern, mehrfach geflickten und gepickten Reifen und Schläuchen kurbelten sie durch die Ruinenlandschaft. Der Sieger erhielt einen Sack Äpfel – das war damals wahrscheinlich ein größeres Glück als heute ein Sack Gold. Bald entwickelte sich dann ein internationaler Sportverkehr, wobei vor allem der mit Ungarn sehr beliebt war. Es war ein Paradies für die Menschen in Ostösterreich, da es in Ungarn viele landwirtschaftliche Produkte gab, die in Österreich so knapp waren. Fußballer, Radfahrer, Motorsportler fuhrten im Spätsommer 1945 zu Wettkämpfen ins Nachbarland. Man fuhr in offenen Lastkraftwägen, die mit einem Holzverschlag und Holzsitzen notdürftig für den Personentransport

hergerichtet worden waren. Es war damals leichter, nach Ungarn zu gelangen als über die Zonengrenze in den amerikanischen Sektor. Deswegen kam es erst sehr spät zu einer gesamtösterreichischen Sporttätigkeit. Die ersten Meisterschaften begannen im Jahr 1946. Es gab noch viele Probleme, oft wurden Sportler und Funktionäre an den Zonengrenzen einfach wieder zurückgeschickt. Protest war da natürlich nicht möglich, außerdem war die Angst noch viel zu groß, da zahlreiche Menschen

in der Ostzone verschleppt worden waren. Nach den ersten demokratischen Wahlen, die eine von allen Besatzungsmächten anerkannte Regierung brachten, und nach der Aufteilung Wiens in vier Besatzungszonen wurde die Situation merklich besser. Der Überlebensdruck

ließ nach, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln wurde allmählich besser, und die Menschen fanden auch wieder Beschäftigung.“

Abenteuerliche Reisen

Die angrenzenden Länder – mit Ausnahme Deutschlands – galten als Schlaraffenländer. Reisen dorthin blieben aber unerfüllbare Träume, die nur dann und wann in Erfüllung gingen. Die Fußballer waren auch hier Vorkämpfer, absolvierten sie doch bereits am 19. und 21. August 1945 Länderkämpfe in Budapest gegen Ungarn. Mit offenen LKW der sowjetischen Armee wurde die Fahrt absolviert, die Spiele gingen 0:2 und 2:5 verloren – aber das war Nebensache. Wichtig war das Antreten in den traditionellen schwarz-weißen Dressen des österreichischen Natio-

nalteams und die Möglichkeit, sich nicht nur sattessen, sondern dazu noch koffer- und rucksackweise Lebensmittel nach Wien mitnehmen zu können. Auslandsgastspiele verliefen in dieser Zeit oft deshalb negativ für die österreichischen Athleten, weil zur allgemeinen körperlichen Schwäche Verdauungsprobleme durch den übermäßigen Genuß der ungewohnten Speisen kamen.

Der erste Fußball-Länderkampf

Als die Wunden des Krieges noch überall deutlich sichtbar waren und niemand an ein freies, unabhängiges Österreich zu glauben wagte, fand im kriegsbeschädigten Wiener Praterstadion am 6. Dezember 1945 vor einem schlecht gekleideten und vom Nahrungsmangel gezeichneten, aber enthusiastischen Publikum das erste Fußballländerspiel statt. Ein untrainiertes, ausgehungertes österreichisches Team siegte – was niemand erträumt hätte – gegen Frankreich mit 4:1. Unter den 50.000 begeisterten Zuschauern befanden sich auch Bundespräsident Renner, Bundeskanzler Figl, der Wiener Bürgermeister Theodor Körner sowie die vier alliierten Hochkommissare. Dieser Sieg war ein symbolhaftes Lebenszeichen des österreichischen Sports und brachte Sportlern wie Zuschauern eine wohlthuende Portion Selbstbewußtsein.

Die Not schafft Solidarität

Selbstverständlich war das junge Sportleben in Österreich nicht nur auf den Osten beschränkt. Im Westen zeigten sich die Besatzungstruppen großteils liberaler, und ab 24. Juli 1945 war der Sport in der US-Zone wieder offiziell zugelassen, ebenso bei den Franzosen und Engländern. Noch im selben Jahr fanden in vielen Sportarten Länder-Vergleichskämpfe im westlichen Teil Österreichs statt.



Der legendäre Karl Decker in Aktion vor dem französischen Tor.

In den größeren Sportarten, wie z. B. Fußball, war der Neubeginn leichter als in Sparten, die an Sportgerät und Einrichtungen aufwendiger waren. Auch hier waren Improvisation und Phantasie Trumpf. Stellvertretend für viele andere Sparten, in denen sich der Neuanfang wohl unter ähnlichen Bedingungen gestaltet hat, berichtet Norbert Adam, von seinen Erfahrungen im Basketball: „Als ich im Jahre 1948 zum erstenmal mit diesem Sport in Berührung kam, gab es an brauchbaren Sporthallen nur solche der amerikanischen Besatzungsmacht, die uns Österreichern stundenweise zur Verfügung standen. Daneben verfügte man über Turnsäle, wie z. B. den in der Langgasse, einen engen Schlauch, der denkbar ungeeignet für unseren Sport war, und einige andere, ebenso provisorische Hallen. Allen war klar, daß es so nicht weitergehen konnten, und wir fanden dann das Palais Ferstel in

der Herrengasse, wo wir im ersten Stock das ehemalige Offizierscasino in mühseliger Arbeit herrichteten. Die Besatzungstruppen hatten einige Zeit in dieser Halle im wahrsten Sinne des Wortes gehaust, dementsprechend sah es auch aus. Berge von Dreck und Unrat, ausnahmslos eingeschlagene Fensterscheiben, völlig verwüstete Sanitäranlagen – es gab Arbeit genug, die von Angehörigen aller Vereine mit einer großen Portion Idealismus geleistet wurde. Nach einem guten halben Jahr war die Halle wieder benützbar. Wir hatten sogar Fensterglas eingesetzt, was aber nicht verhindern konnte, daß die Temperaturen im Winter bis auf minus zehn Grad fielen. Eine Regel besagte damals, daß bei einer Innentemperatur von unter minus sechs Grad(!) nicht gespielt werden dürfe.

Es gelang dann, eine Gasheizung zu installieren, und die Halle in der Wiener Herrengasse wurde zum Zentrum der Wiener Basketballgemeinde. Die Halle stand rund um die Uhr zur Verfügung, also von sechs Uhr früh bis Mitternacht. Viele schwänzten die Schule, um spielen zu können. Abends war bis Mitternacht Meisterschaftsbetrieb. Man traf sich am Wochenende, um die anderen Mannschaften zu beobachten, aber auch um in einem notdürftig eingerichteten Espresso zu kommunizieren und mit den anderen im Rahmen einer verschworenen Gemeinschaft zusammenzusein. Was ich im Basketball erlebt habe, ist sicherlich bei anderen Sparten genauso geschehen. Man hat sehr viel selbst dazu beigetragen, um den eigenen Sport wieder ausüben zu können. Damit war natürlich auch die Verbundenheit zum Sport eine ganz andere. Vielen heute im Berufs-

Der ASKÖ fordert Sportanlagen

Sportplätze und Sportstätten aller Art müssen von der Gemeinschaft bereitgestellt und erhalten werden. Es darf nicht mehr vorkommen, daß der feudale Parkklub, ein Überbleibsel von gestern, die schönsten Sportplätze sein eigen nennt, während die arbeitende Bevölkerung und ihre Kinder sich auf G'stätten tummeln müssen. Bäder und Sportheime, Berghütten und Sporthallen müssen in allen Gebieten unseres Landes in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. (. . .) dort, wo einst aus nationaler Überheblichkeit und vormilitärischen Erziehungsgründen aus Sportplätzen Exerzierfelder, aus Parks Bunkeranlagen und aus Planschbecken Löschteiche geworden sind, müssen wieder friedliche, der Körpererziehung des ganzen Volkes dienende Anlagen entstehen.

leben erfolgreichen Menschen sind diese Jahre als prägend in Erinnerung geblieben, weil sie ihnen sehr viel an Lebensinhalt und menschlicher Profilierung gebracht haben. Ihre spätere Berufslaufbahn wurde von diesen Erlebnissen mitbestimmt. Die Kameradschaft verband sich mit dem Ehrgeiz auf faire Weise. Auf dem Spielfeld war man der harte, aber niemals unfaire Gegner.“

Schafft Spiel- und Sportplätze!

Im April 1947 erging ein Aufruf an die Arbeitersportorganisationen, in dem der eklatante Mangel an Spiel- und Sportplätzen beklagt wurde. Durch die Kriegsfolgen waren noch immer zu wenige Plätze vorhanden, und ihre Ausstattung entsprach in keiner Weise den technischen und hygienischen Anforderungen. Es fehlte an Übungsgerät wie auch an geeigneter Übungskleidung. Ebenso wenig konnte mit den vorhandenen Hallen und Bädern das Auslangen gefunden werden. Die Spielplatzforderung pro Kopf der Bevölkerung wurde mit mindestens 3 qm angegeben. In Wien war kaum die Hälfte



Von halbwegs intakten Sportanlagen und Turnhallen konnte man in den ersten Nachkriegsjahren nur träumen.

der Flächen vorhanden, in den Bundesländern war der Prozentsatz zu meist noch niedriger. Man sollte daher den Bau von Sportplätzen und -hallen langfristig planen, geeigneten Grund und Boden der Spekulation entziehen und für die körperliche Betätigung der Bevölkerung bereitstellen. Natürlich mußte man zunächst an die Erhaltung und den Ausbau der vorhandenen Plätze und

Übungsstätten denken. Aber darüber hinaus hieß es: „Trotz aller Not! Plant und schafft neue Sportplätze!“

Sportplätze? Krautäcker, Mistgstätten, Kleefelder

Manche Sportplätze konnten kaum als solche bezeichnet werden. Karl und Antonia Brunner sowie Karl Baumruck, die schon bei der Arbeiter-Olympiade aktiv waren, erinnern sich an ihren WAT-Platz in der Wiener Brigittenau zurück:



Im ramponierten Palais Ferstel fanden die Basketballer eine Heimstatt.

Karl Baumruck: „Unser Sportplatz war ursprünglich ein Hundedressurplatz. Dann hat ihn „Akademia“, das war ein Fußballverein, gehabt, und im 28er Jahr hat dann der Schutzbund den Platz gebaut. Der Schutzbund ist kommandiert worden am Sonntagvormittag und hat den Platz neu aufgebaut.“

Antonia Brunner: „... die Arbeitslosen, unter der Woche, den Natureislaufplatz, alles haben sie selber gemacht.“

Karl Baumruck: „Nach 1938 hat ihn dann die WAF bekommen.“

Karl Brunner: „... die Leichtathletiksektion von WAF. Und die Fußballer sind dann dazugekommen.“

Karl Baumruck: „Nach dem Krieg waren neun Bombentreffer drinnen. Dann haben ihn die Russen über-

nommen. Und miteinander haben wir das Schreiben übergeben an die SPÖ Brigittenau, da hat der Kapsner unterschrieben drauf.“

Karl Baumruck: „Als Sportplatz hat man ihn nicht bezeichnen können. Krautacker war übertrieben, Mistgatteln war auch übertrieben. Wir haben versucht, mit den wenigen Mitteln, die wir gehabt haben, alles zu machen. Nachdem kein Gras gewachsen ist, haben wir halt einmal einen Klee angebaut. Da haben wir einen billigen Kleesamen bekommen, und dann wars Spielfeld voll Klee.“

Großer Nachholbedarf

Die kritische Situation in Wien (1947) zeigt sich am deutlichsten, wenn man die Vergleichszahlen mit anderen Städten (vor dem Krieg) analysiert: Frankfurt wies eine Pro-

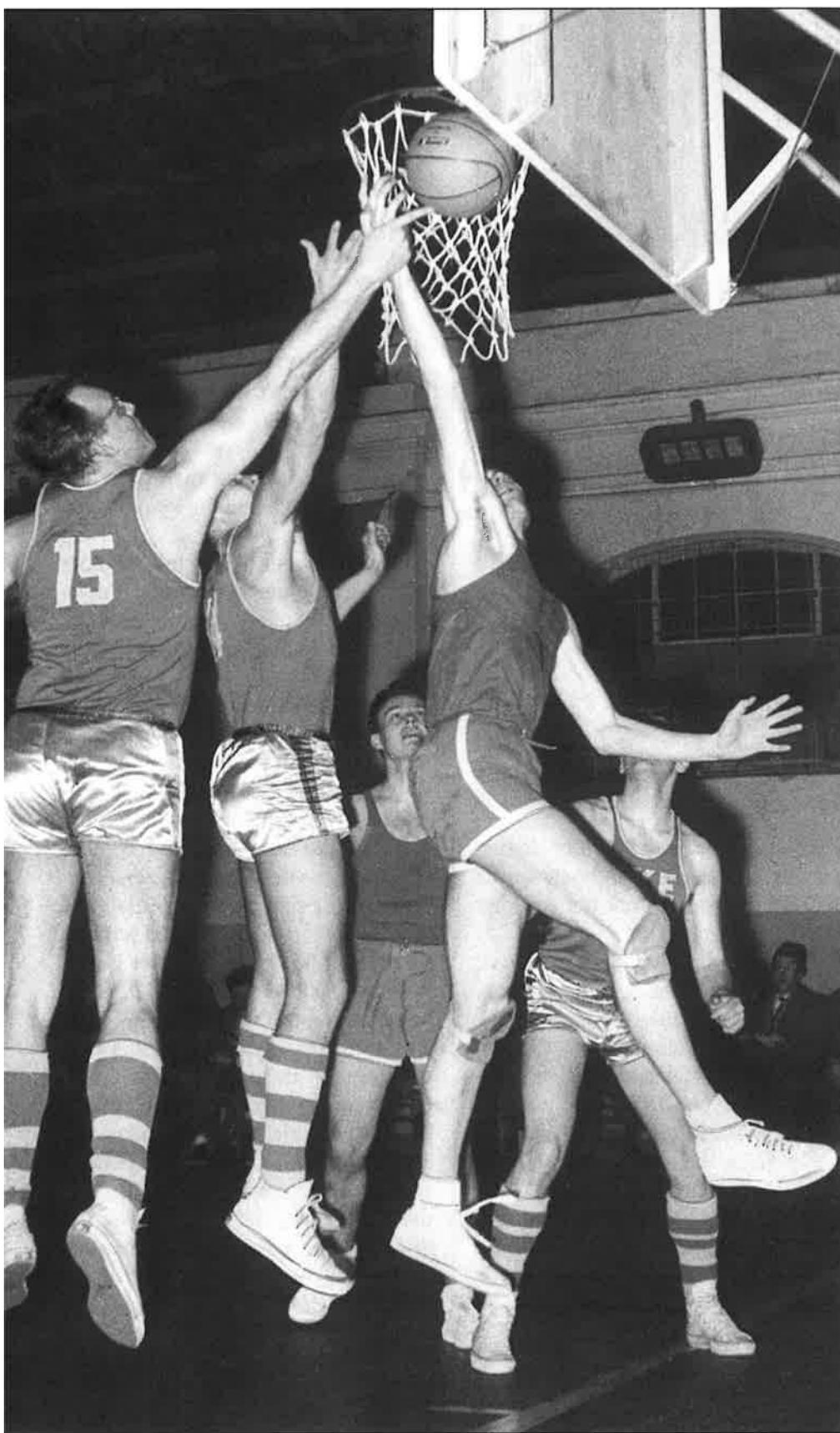
Setzt Euch ein für den Volkssport!

Keine Gemeinde ohne Sportplatz!
In den Städten 3 qm Spielplatzfläche pro Kopf als Mindestforderung!
Keine Gemeinde ohne Turnhalle!
Keine Gemeinde ohne Schwimmbad!
Wiederaufbau der zerstörten oder beschädigten Sportstätten!
Hilfe und Förderung durch die öffentlichen Körperschaften den Vereinen und Organisationen des Massensports!

Kopf-Fläche von 7 qm auf, Leipzig kam auf 5, Köln auf 4,1 qm, Wien aber nur auf 1,7 qm. Dementsprechend vehement war die Forderung des ASKÖ nach einem langfristigen Sportstättenplan:

„Ohne Spiel- und Sportplätze aber wird sich eine Massensportbewegung nicht entwickeln können. Wenn die Mittel der großen Geschäftssportvereine in bodenlose Fässer laufen, unter denen sich die Hyänen und Nutznießer des Geschäftssports in jeder Beziehung mästen, müßten diese auch dazu verpflichtet werden, entsprechend mehr Mittel für die Errichtung und Wiedererrichtung von Sportplätzen verpflichtend beizutragen. International werden gegenwärtig 7 Quadratmeter Sportplatzfläche pro Kopf der Bevölkerung gefordert.“ (ASKÖ-Mitteilungsblatt vom Okt./Nov. 1947)

Der ASKÖ übergab dem Wiener Bürgermeister die Forderung nach einem großzügigen Spiel- und Sportplatzprogramm. In den folgenden Jahren wurde in Wien tatsächlich ein solches Programm verwirklicht, das die Versorgung der Bevölkerung mit Sportanlagen wesentlich verbesserte. Auch die Anzahl der Städtischen Bäder wurde nach Plan aufgestockt. In den Bundesländern widmete man dem Neubau von Sportanlagen ähnlich großes Augenmerk. Durch die Einführung des Sportbetriebes setzte ab 1950 eine planmäßige Förderung des Sportplatzbaues von seiten der Sportverbände ein.



Die Vorbehalte gegen einen Sportverkehr mit bürgerlichen Vereinen wurden nach dem Krieg abgebaut. Auf den Gesamtsport in Österreich hatte dieser Grundsatzbeschluss des ASKÖ äußerst positive Auswirkungen.

Öffnung nach außen

Auch nach der Aufteilung Österreichs in vier Besatzungszonen durch die Alliierten Truppen blieb die Verbindung der in Wien tätigen Funktionäre zu den Vertretern der Bundesländer schwierig. Diese losen Kontakte konnten erst anlässlich der ersten Länderkonferenz von ASKÖ- und Naturfreundedelegierten am 27. Oktober 1945 in Wien gefestigt werden. In den Bundesländern hatten sich in der Zwischenzeit bereits so viele Funktionäre und Funktionärinnen zur Mitarbeit zusammengefunden, daß die Arbeitersportbewegung wieder in ganz Österreich aktiv war. Bei diesem ersten Zusammentreffen von Wienern und Bundesländervertretern wurden Richtlinien für die zukünftige Arbeit des ASKÖ festgelegt. Vor allem wurde jegliche Form der Zusammenarbeit mit der ZÖS abgelehnt.

Am 19. Jänner 1946 wurde eine Reichskonferenz abgehalten, bei der die Wahl des ASKÖ-Vorstandes erfolgte. Bei diesem Zusammentreffen wurde bereits die sportliche Orientierung und die technische Organisation des ASKÖ diskutiert. Auch die Aufnahme der Beziehungen zu den ausländischen Arbeitersportverbänden war Gegenstand der Besprechungen. Konkrete Beschlüsse brachte aber erst die Länderkonferenz in Bruck a. d. Mur.

Der ASKÖ schaltet sich in Österreichs Gesamtsport ein

Die Länderkonferenz des ASKÖ vom 9. und 10. März 1946 in Bruck a. d. Mur wird in allen internen Publikationen als „historisch bedeutsam“ bezeichnet. Gemeinhin spricht man von der „Öffnung“ des ASKÖ. Zum Verständnis dieser Entwicklung muß vorausgeschickt werden, daß sich im



Die Forderung nach einer eigenen, proletarischen Sportkultur trat allmählich in den Hintergrund.

Sport dasselbe ereignete wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen: die Gegner der Zwischenkriegszeit, Sozialisten und Christlich-Soziale, waren gemeinsam in den Gefängnissen und Konzentrationslagern der Nationalsozialisten gesessen und hatten durch diese bittere Erfahrung viele Gegensätze ausgleichen können. Österreich sollte nie wieder durch bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen zerstört werden, darin war man sich einig. Und der Wille zur Zusammenarbeit, wenn auch auf getrennten Wegen, sollte im Politischen wie auch im Sozialen bestimmend sein. Wiederaufbau und Versöhnung standen für die einstmaligen politischen Kontrahenten im Vordergrund. Dies bedeutete, daß sich die Arbeiterkultur in allen ihren Ausdrucksformen nicht mehr völlig abgetrennt von allen anderen kulturellen Entwicklungen vollziehen würde. Die Wiederbelebung der gegenkulturellen Programmatik der Zwischenkriegszeit stand nicht mehr zur Debatte. In Übereinstimmung mit der Haltung der SPÖ wurde auch im ASKÖ die Forderung nach einer eigenen proletarischen Kultur, wenn auch nur allmählich, ad acta gelegt. Und wie sich später herausstellen

sollte, lagen gerade im Sport die gegensätzlichen Standpunkte (der Dachverbände wohlgermerkt!) nicht allzuweit auseinander. Der Weg zu einer weitgehenden Annäherung war durch diesen Entschluß zur Öffnung vorgezeichnet. Natürlich gab es etliche Funktionäre, die durch diese neue Linie einen ideologischen Substanzverlust befürchteten. Der ASKÖ konnte aber durch seine Mitarbeit in allen gesamtösterreichischen Sportgremien seine kulturelle Programmatik viel direkter und wirksamer in das allgemeine Sportgeschehen einbringen, als dies je zuvor der Fall gewesen war. Trotz aller Vorbehalte und einer oft beklagten, aber nicht aufzuhaltenden Entpolitisierung wurde die Öffnung des Arbeitersports von seinen Funktionären und Funktionärinnen nach einigen Jahren fast ausnahmslos gutgeheißen.

Die Verbände arbeiten zusammen

Für die Sportverbände bedeutete dieser neue Weg des Arbeitersports, daß man einander nicht mehr länger feindselig gegenüberstehen, sondern in gemeinsamer Anstrengung für die Sache des Sports arbeiten wollte. Bis 1934 existierten nebeneinander der deutschnationale, der christlich-soziale, der sogenannte unpolitische

und der Arbeitersport. Sie waren – meist ohne Berührung – jeder für sich allein tätig. Die politisch, sozial und sportlich verschiedenen Auffassungen hielten sich voneinander getrennt. Von 1938 bis 1945 hatte der Sport als Fortsetzung des deutschnationalen Sportes lediglich der militärischen Disziplinierung und Erziehung zu Kriegstüchtigkeit und Kriegsgeist gedient.

Nun wurden die dem ASKÖ angeschlossenen Vereine und Verbände zur Mitarbeit in den entsprechenden gesamtösterreichischen Fachverbänden aufgefordert. Die eigenen Organisationsaufgaben durften – so wurde betont – aber keinesfalls darunter leiden. Besondere Bedeutung wurde der Einflußnahme auf Gesetzgebung und Verwaltung im Interesse der sportlichen Betätigung zugemessen – heute würden wir dazu Sport-Lobbyismus sagen. Wenn der Sport – so wie andere gesellschaftliche Gruppen – seine Anliegen auf politi-

Aus dem Protokoll der Länderkonferenz vom 27. Oktober 1945

„Gen. Winterer (. . .) berichtet namens der Reichsleitung des ASKÖ, daß unsere Arbeiten durch die Besatzungszonen wesentlich gehindert sind, ebenso gibt es auch in politischer Hinsicht noch manche Hindernisse zu beseitigen. Von den Sportverbänden existieren vorderhand nur die Arbeiter, weil die unbelastet sind, während die Bürgerlichen, zum Teil, soweit sie Naziorganisationen, aufgelöst erscheinen. Die KP kann überhaupt auf keine alten Sportorganisationen hinweisen. Die Arbeiter sind auf gut fundierter Basis aufgebaut, die Genossen sollen nur weiter unentwegt aufbauen, und zwar soll vorwiegend die Jugend zur Mitarbeit in den Verbänden herangezogen werden, damit sie dann die älteren Genossen ersetzen können. Kampf gegen die Nazis auf Grund der bestehenden Gesetze, hauptsächlich in den oberen Wirtschaftsverbänden müssen sie, entfernt werden. Winterer bespricht die Gründung der ZÖS durch die KPÖ. Die SPÖ ist daran nicht beteiligt.“

„Es kann ohne Überheblichkeit ausgesprochen werden, daß der ASKÖ mit seinen Vereinen und Aktiven jedenfalls massen- und leistungsmäßig eine wesentliche Verstärkung brachte, die die Fachverbände vorher nie verzeichnen konnten. Auch die Mitarbeiter, die der ASKÖ entsandte, stellten eine Bereicherung in fachlicher, technischer und arbeitsmäßiger Hinsicht dar.“

Hans Kratky

schem Wege durchsetzen will, dann muß er sich bei den Repräsentanten der Politik bemerkbar machen. Der ASKÖ der Nachkriegsjahre kam dieser Aufgabe in überzeugender Weise nach.

Erstmals gemeinsame Wettkämpfe

Der Arbeitersport trat mit dem Beschluß von Bruck a. d. Mur aus seiner bis dahin freiwillig eingegangenen Isolation heraus. Die Vereine und Verbände, die bisher neben den „bürgerlichen“ Sportorganisationen und deren internationalen Vereinigungen agiert hatten, schalteten sich nun ins gesamtösterreichische Sportgeschehen ein. Die Bejahung eines gemeinsamen Wettkampfverkehrs bedeutete zugleich den Bruch mit einem Tabu früherer Zeiten, denn bis 1934 hatte die Arbeitersportbewegung – ganz im Sinne der proletarischen Gegenkultur – den Wettkampf mit bürgerlichen Vereinen strikt abgelehnt. Vor allem jüngere ASKÖ-Sportler und Sportlerinnen, die im Leistungsbereich tätig waren, konnten die Schärfe und Härte früherer Auseinandersetzungen nicht nachempfinden und wollten auf einen echten Leistungsvergleich und die Teilnahme an internationalen Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen nicht verzichten. Durch diesen Schritt zur Öffnung wurden auch österreichische Meisterschaften unter Beteiligung aller Aktiven möglich. Die leistungsstärksten ASKÖ-Sportlerinnen und -Sportler wurden



ASKÖ-Sportlerinnen und -Sportler suchten den Leistungsvergleich jetzt auch in „jungen“ Sportarten.

in die National- und Auswahlteams aufgenommen. Seither waren bei allen nationalen und internationalen Sportveranstaltungen auch Österreichs Arbeitersportler (in geringerer oder größerer Zahl) vertreten. Natürlich kam es auch zu gegenteiligen Auswirkungen: so konnte z. B. der Amateurfußballer-Verband (VAFÖ) keine eigene Meisterschaft mehr abhalten, wie es bis 1934 geschehen war. Seine Stellung wurde dadurch wesentlich geschwächt und trug zu seiner Auflösung Ende 1947 bei. Die Vereine des VAFÖ gehörten ab diesem Zeitpunkt – wie auch die anderer Verbände – direkt dem ASKÖ an.

Die Aufbauarbeit hat begonnen

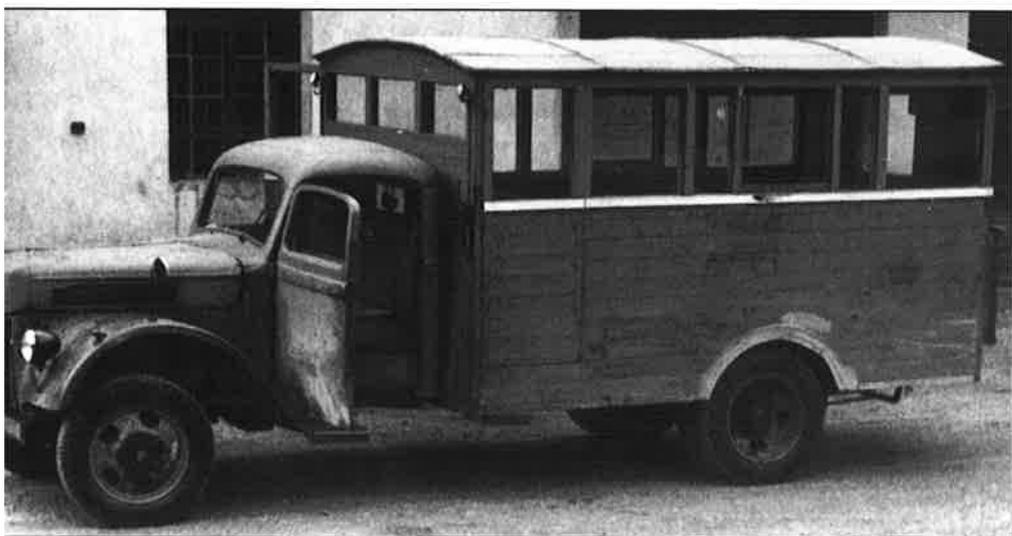
Erst langsam kamen die Arbeitersportorganisationen mit ihrer Arbeit wieder in Schwung. Es mangelte an geschulten Kräften, an Spiel- und Sportplätzen, an Spiel- und Sportge-

räten, Ausrüstung, Kleidung. Es mangelte aber – in unterschiedlichem Ausmaß – auch an der wichtigsten Grundlage für die Ausübung von Sport überhaupt: an der Ernährung. Es waren vor allem die älteren Funktionäre, die aufgrund ihrer Erfahrung diesen Aufbau bewerkstelligten, und sie schafften es auch mit einer geringen Anzahl Kalorien. An die Jugend wurde appelliert, sich an diesem Wiederaufbau zu beteiligen, denn die Alten warteten auf ihre Ablöse. Freilich vollzog sich dieser Generationswechsel erst viel später auf breiter Basis.

Der Beschluß von Bruck a. d. Mur brachte für die im ASKÖ tätigen Funktionäre

eine große Belastung mit sich. Während sie vor 1934 ihre technischen und organisatorischen Fähigkeiten nur für die eigene Bewegung aufwenden mußten, waren sie nun bei mehreren Verbänden aktiv. Funktionäre des ASKÖ hatten wesentlichen Anteil nicht nur an der Gründung und dem Ausbau der Fachverbände, sondern auch an der Schaffung des Olympischen Comités, des Bundessportrates und des Bundessportfachrates sowie der Einführung des Sporttotos in Österreich.

1946 wurde – vorerst noch zaghaft – versucht, da und dort die ersten Meisterschaften innerhalb des ASKÖ auszutragen. So traten am 1. Mai 1946 die Arbeiterturner und -sportler mit ihren Darbietungen in Aktion. Besonders die 1.-Mai-Feier in Wien mit dem traditionellen Schauturnen des WAT war ein voller Erfolg. Der ATUS und der ARBÖ hielten ihre ersten Bundestage nach der Wiedererrichtung ab. Man wagte sich auch wieder an den internationalen Sportverkehr. Mit Ungarn funktionierte dieser einstweilen noch, eine Reise



Für den neu einsetzenden Sportverkehr mit dem Ausland standen anfangs nur improvisierte Transportmittel zur Verfügung.

in die Schweiz wurde jedoch von den Alliierten nicht genehmigt. Dennoch ging der Aufstieg des ASKÖ und seiner Vereine viel schneller als erwartet vor sich. Ende 1946 hatte der ASKÖ bereits 1565 Vereine mit über 120.000 Mitgliedern. Dieser steile Aufwärtstrend setzte sich in den folgenden Jahren ungebrochen fort. Ab 1947 wurden ASKÖ-Landes- und -Bundesmeisterschaften in verschiedenen Sparten abgehalten, die einer möglichst großen Anzahl von Aktiven eine Betätigungsmöglichkeit geben sollten. Mit eigenen Großveranstaltungen sollte hingegen das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeitersportler unterstrichen und nach außen hin demonstriert werden.

Hans Gastgeb kehrt zurück

Einer der wichtigsten Vertreter des ASKÖ vor der Verbotszeit, der frühere Bundessekretär Hans Gastgeb, konnte an den ersten Wiederaufbauarbeiten noch nicht selbst mitwirken. Er war – übrigens zusammen mit Hans Kratky, dem späteren Technischen Leiter des ASKÖ – im Konzentrationslager Buchenwald gewe-



sen und wurde nach Kriegsende überall gesucht. Schließlich eruierte man ihn in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft. Als man sich mit aller Energie für seine Freilassung einsetzte – kam zuerst ein Namensvetter nach Wien! Im September 1946 war es dann soweit. Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, führte Hans Gastgeb's erster Weg natürlich zum ASKÖ, wo man ihn schmerzlich vermißt hatte. In der Vorstandssitzung vom 24. Oktober 1946 begrüßte ihn Präsident Winterer und nahm sein Angebot, sich wieder der Arbeitersportbewegung zur Verfü-

gung zu stellen, dankbar an. Mit 1. November 1946 übernahm Hans Gastgeb wieder das Sekretariat des ASKÖ-Bundes und die Redaktion des ASKÖ-Mitteilungsblattes.

ASKÖ-Bundestag 1947 bringt ein neues Sportprogramm

Am 19. und 20. April 1947 traten die Delegierten der Arbeitersportverbände in Wien zum ASKÖ-Bundestag zusammen, um über die zukünftigen Wege und Ziele des Arbeitersports zu beraten. Grundsätzlich herrschte Einigkeit darüber, daß der Arbeitersport eine wichtige gesellschaftliche Rolle zu erfüllen habe und nicht in Frage gestellt werden solle. Eine seiner wesentlichen Aufgaben bestand nach allgemeiner Auffassung darin, für die Voraussetzungen einzutreten, die eine allgemeine Sportausübung erst ermöglichen. Dazu zählten – und zählen auch heute noch – politische und wirtschaftliche Freiheit ebenso wie die gesundheitlichen und technischen Vorbedingungen zur sportlichen Betätigung. Innerhalb der Gesamtsportbewegung kam dem Arbeitersport die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, daß aus einem Arbeitersportler nicht ein Sportarbeiter würde. Die klare Abgrenzung gegenüber jeglicher kommerziellen Nutzung des Sports wurde strikt beibehalten. Die Bedeutung des Arbeitersports für eine sozialistische Kulturentwicklung wurde als unbestreitbar angesehen. Der Bundestag beschloß auch ein Sportprogramm, das für die nächsten drei Jahre eine Planung der Großsportveranstaltungen festlegte. Für 1949 wurden in allen Bundesländern Landessportfeste und für 1950 das erste Bundessportfest des ASKÖ nach 1945 angesetzt.

Ein Blick auf dieses Programm zeigt, daß es in einigen Punkten nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

- Jede Altersstufe verlangt einen ihr gemäßen Sport.



- Jedem Hauptsport (Lieblingssport), der eine neuerliche gewisse Einseitigkeit darstellt, ist ein Nebensport anzuschließen, der ausgleichend wirken soll.
- Optimale Leistung ist Gesundheit, maximale Leistung (Rekord) ist nur unter den günstigsten Bedingungen nicht gesundheitsschädigend.
- Optimale Leistungen in mehreren Sportzweigen sind höher zu werten als die maximale Leistung in einem einzigen Sportzweig (Mehrkämpfe, Allround-Sport).

Vergleicht man diese Grundsätze mit modernen Sportprogrammen, so zeigt sich die traditionelle Bedeutung des Breitensports im ASKÖ. Tatsache ist jedenfalls, daß der Arbeitersport das Schwergewicht seit jeher auf freudbetonte, Exzesse vermeidende Sportausübung gelegt hat. In diesem ersten Sportprogramm war auch die alljährliche Abhaltung eines Sportwerbetages am letzten Sonntag im Juni vorgesehen. In erster Linie wollte man damit die Jugend und die Heimkehrer ansprechen, aber auch jene, die gar nicht wußten, daß dem Gesundheitsturnen und -sport

Volksoffene Veranstaltungen erfreuten sich beim traditionellen ASKÖ-Sportwerbetag großer Beliebtheit. Im Bild eine Veranstaltung für Kinder vom Sportwerbetag 1948.

im ASKÖ große Bedeutung beige-messen wurde. Am 29. Juni 1947 wurde erstmals mit volksoffenen Veranstaltungen (Kugelstoßen, Kegeln, Schwimmen, Weitspringen usw.) für den Arbeitersport geworben. Dieser Sportwerbetag wurde für lange Jahre – später verlegte man ihn auf den 1. Mai – eine fixe Einrichtung.

Neue Strukturen – der ATUS löst sich auf

Im Zuge der weiteren Festigung der Organisation wurde Ende 1947 eine Strukturreform beschlossen. Man war sich bald darin einig geworden, daß nicht alle 18 Arbeitersportverbände, die vor dem Verbot dem ASKÖ angehört hatten, wieder als selbständige Organisationen aufgenommen werden sollten. Unmittelbar nach dem Neubeginn hatte man vier Gruppen festgelegt: Naturfreunde, Rad- und Kraftfahrer, Fuß-

baller und den Arbeiter-Turn und -Sportbund mit allen anderen Sportzweigen und Verbänden. (Arbeiter-Schwimmer, Österreichischer Kajakverband, Kraftsportverband, Sportgruppen der Sozialistischen Jugend) Die Konzentration der Mitgliedsverbände war kein neuer Gedankengang, ließ sich jedoch nicht mit letzter Konsequenz in die Tat umsetzen. Die großen Organisationen hatten ein zu starkes Eigenleben und auch einen differenzierten Aufbau, da sich ihr Tätigkeitsbereich über das ganze Bundesgebiet erstreckte. Der ARBÖ hatte schon zu dieser Zeit einen bedeutenden wirtschaftlichen Hintergrund, und die Naturfreunde verstanden sich als Verein mit ureigener Tradition, die sie nicht aufgeben wollten.

Die Arbeiterturner hingegen, die ohnedies den Grundstock der Funktionäre stellten, wollten auf den eigenen Verband als Zwischenglied verzichten und beantragten auf dem 1. Bundestag 1947, daß sich alle selbständigen Organisationen unter eine einheitliche Form als ASKÖ zusammenschließen sollten. Die Auflösung des ATUS erfolgte schließlich



Beim Landessportfest im Juli 1949 konnte der ASKÖ-Landesverband Oberösterreich seine Aufbauarbeit unter Beweis stellen.

bei einem außerordentlichen Bundestag am 2. Dezember 1947. Auch der VAFÖ und der VAKÖ stellten ihre Tätigkeit als selbständige Verbände ein. Innerorganisatorisch bedeutete dies eine Stärkung der Fachausschüsse und der Landeskartelle, deren Arbeitsbereiche ausgeweitet wurden. Die vielseitige Spartenarbeit wurde in der Hauptsache von den ASKÖ-Fachausschüssen getragen. Diese wurden durch Satzungsänderung in den Statuten des ASKÖ verankert. Der ARBÖ, die Naturfreunde und die Sportgruppen der Sozialistischen Jugend wurden jedoch weiterhin als zentrale Organisationen behandelt. Im sportlichen Bereich war die Zusammenarbeit von ARBÖ und TVN mit dem ASKÖ-Bund in der Folge aber eher eine lose.

Die streng vertikale Struktur des ASKÖ ist seither beibehalten worden. Auf unterster Ebene finden wir die Vereine, die – bei großer regionaler Gliederung – entweder einem Orts- oder Bezirkskartell oder direkt dem Landeskartell angehören. Die Landeskartelle und ihre Fachsparten entsenden Vertreter in die Bundesgremien und die Fachausschüsse.

Die Bezeichnung „Kartell“ wurde später auf den noch heute üblichen „Verband“ geändert.

Der Aufschwung setzt ein

Wird 1945 als das „Jahr der Sammlung und Reaktivierung“ bezeichnet und 1946 als das „Jahr der beginnenden Aktivität“, so kann 1947 bereits als das „Jahr der gefestigten Organisation“ gelten. Diese Festigung dokumentierte sich nach außen auch durch die Abhaltung von Großveranstaltungen, die zur Stärkung des Selbstbewußtseins viel beitragen konnten.

16 Jahre nach der Arbeiter-Wintersportolympiade, die ebenfalls in Müzzuschlag stattgefunden hatte, und nach 12 langen Jahren des Verbots war die obersteirische Industriestadt Austragungsort der ersten Großveranstaltung des Arbeitersports nach dem Krieg. 1000 aktive Wettkämpfer und Wettkämpferinnen aus vielen Wintersportarten hatten sich

in Müzzuschlag trotz aller Mißgunst der Verhältnisse zu den ASKÖ-Wintersportmeisterschaften vom 7. – 9. Februar 1947 zusammengefunden. Alle Bundesländer hatten ihre Vertreter geschickt, und auch aus dem Ausland – aus Ungarn – war eine Delegation gekommen. Finnen und Schweizer mußten auf eine Teilnahme verzichten, da sie die Einreiseformalitäten nicht kurzfristig regeln konnten. Für andere Länder stellten die Verkehrsschwierigkeiten unüberwindliche Hindernisse dar. Die Vorbereitungen waren noch durch die herrschenden Ernährungs-, Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse erschwert. Bei der Durchführung der Wettkämpfe selbst verursachten die Besatzungsmächte viele Probleme. So mancher Aktive blieb an der Demarkationslinie hängen, weil im Identitätsausweis einer von den elf(!) Stempeln nicht in Ordnung war, bzw. fehlte, oder weil er in der Liste der Militärkontrolle aufschien. Dann mußte ein umständliches „Auslöseverfahren“ einsetzen, durch das der „Angehaltene“ meist mit großer Verspätung nach Hause kam.



Die organisatorische Durchführung sowie der sportliche Ablauf waren jedoch sehr zufriedenstellend. Ein großes Maß an Idealismus von seiten der Organisatoren wie auch der Teilnehmer und Teilnehmerinnen trug zum guten Gelingen dieser ersten größeren Nachkriegsveranstaltung wesentlich bei.

Die Konsolidierung macht Fortschritte

Bis zum Herbst 1949 hielten auch sämtliche Bundesländer wieder ihre Landessportfeste ab, die ihnen als Beweis der erfolgreichen Konsolidierung und als Vorbereitung auf das Bundesfest 1950 dienten. Mit den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln wurden sowohl sportlich als auch organisatorisch gelungene

Auch die Wintersportler wurden wieder aktiv. Freilich waren gute Ausrüstungsgegenstände noch lange Zeit rar. Daß man vor der Abfahrt den Hang zu Fuß hinaufmarschierte, war damals selbstverständlich.

Sportveranstaltungen durchgeführt, welche die Vielfalt des Arbeitersports – je nach regionalen Schwerpunkten – zum Ausdruck brachten. Natürlich fehlte es fallweise noch an Funktionären und Kampfrichtern, aber es gelang bei diesen Landesfesten vor allem, die Jugend anzusprechen und die Existenz des ASKÖ auf überzeugende Weise zu demonstrieren. Die finanzielle Situation des ASKÖ war Ende 1949 zwar einigermaßen zufriedenstellend, machte aber Forderungen nach stärkerer Unterstützung durch die öffentlichen Körper-

schaften noch nicht überflüssig. Die 25-Jahr-Feier des ASKÖ im Herbst dieses Jahres hatte die Kontinuität des Arbeitersports unter Beweis gestellt. Nun wurden alle Kräfte auf das große Bundessportfest 1950 in Wien konzentriert.

Auch die räumliche Situation der Verbandszentrale hatte sich in der Zwischenzeit gebessert. Nach einigen Jahren des Provisoriums in der Teinfaltstraße hatte der ASKÖ-Bund zusammen mit den Landeskartellen Wien und Niederösterreich und mit dem WAT im Jänner 1948 neue Räumlichkeiten in der Hauslabgasse 24–26 in Wien-Margareten beziehen können.

ASKÖ: Motor im Sport

Eine erste Phase der Konsolidierung war somit abgeschlossen. Der ASKÖ konnte sich verstärkt den allgemeinen sportpolitischen Themen zuwenden, die Ende der vierziger Jahre virulent wurden. Die Wiedererrichtung des ASKÖ war unter Zusammenfassung aller Vereine und Sportarten erfolgt, deren Grundsätze die sozialdemokratische Auffassung vom Sport anerkannten. Die weitere Entwicklung ging analog zum Zusammenwirken der Sozialisten mit den bürgerlichen Parteien in der 2. Republik vor sich. Der ASKÖ stellte sich gemeinsam mit den beiden anderen großen Sportbünden – UNION und ASVÖ – an die Spitze der Idee, gemeinsam mit dem Österreichischen Olympischen Comité eine österreichische Sportorganisation zu gründen, in der auch die Fachverbände gleichberechtigt sein sollten. In sämtlichen wichtigen sportpolitischen Entwicklungen der Nachkriegszeit war der ASKÖ eingebunden – dazu zählen neben der Schaffung der Bundessportorganisation auch die Mitarbeit im ÖOC und die Einrichtung des Sporttotos. Davon wird im folgenden Abschnitt die Rede sein.